



Ganz entspannt im Second Life: Oliver Raszewski, „top“, 2007 · Pigment-Tinte auf Leinwand

Foto Galerie Thomas Hühsam

Sex und Grillvergnügen

Ebenen der Realität: Ausstellungen in Offenbacher Galerien

Eine Szene fast wie aus dem richtigen Leben: Die Kinder hüpfen fröhlich im leuchtend blauen Pool herum, Papa zieht die Schürze an zum Grillvergnügen und wendet fleißig seine Würstchen, derweil Mama im Bikini sich vor dem Essen noch ein wenig in der Sonne aalt. So weit, so banal. „Screens“, so der Titel von Oliver Raszewskis neuer, vor zwei Jahren begonnener Bilderserie, die derzeit in der Offenbacher Galerie Thomas Hühsam (Frankfurter Straße 61) zu sehen ist, zeigt indes nicht eigentlich die Wirklichkeit, sondern Szenen gerade wie aus „Second Life“, erfunden am Computer. Allein, was will uns der Künstler damit sagen? Dass eine Idylle selbst in der Parallelwelt trügerisch erscheint, die virtuelle Bratwurst auf Dauer nicht recht satt macht?

Oder dass ein Leben in der Virtualität geradeso banal erscheint wie unser aller Alltag? Das freilich wäre als Erkenntnis so weltbewegend nicht. Doch dem Offenbacher Künstler, der sich seit Jahren mit der durch die Medien rasant veränderten Erschließung der Welt und der Verschiebung der Wahrnehmung beschäftigt, geht es mit seinem Zyklus erkennbar um ein wenig mehr. Nicht nur, dass Raszewski in seiner auf gefundenen Fotografien basierenden und auf Leinwand gedruckten

„computergenerierten Malerei“ immer schon auch das Medium selbst thematisiert; dass die „Screens“ darüber hinaus einen sanft ironischen Seitenhieb auf den neuen, gelegentlich gleichfalls der Banalität gescholtenen Realismus der „Neuen Leipziger Schule“ ahnen lassen.

Vor allem richtet der 1962 geborene Absolvent der Offenbacher Hochschule für Gestaltung sein Augenmerk auf die zunehmende Verwischung der Grenzen zwischen den Realitätsebenen. Dabei spielt es im Grunde keine Rolle, ob Idylle und Familienglück oder Sex, Gewalt und Leidenschaft Raszewskis virtuelle Welt bevölkern: Die Beantwortung der Gretchenfrage überlässt der Künstler dem Betrachter. Denn in den stärksten Arbeiten, etwa den ebenso kühn wie kühl wirkenden Architekturen, manchen „Sniper“-Bildern auch, lässt sich schlicht nicht mehr entscheiden, was ein Spiel ist und nichts als Oberfläche, was auf Medienbilder und die rauhe Wirklichkeit verweist. Eindeutiger und frei von jeder Ironie geht es derweil in der nur wenige Schritte entfernten Fahrradhalle (Luisenstraße 51) zu.

Zwar mag man den in kräftigen Farben leuchtenden Arbeiten Frank Scheurichs einen spirituellen wie verführerisch ästhetischen Reiz kaum absprechen. Und die

Akribie und Geduld, mit der sich der in Offenbach geborene Maler Motive aus der indianischen Kultur Nord- und Mittelamerikas aneignet, ornamentale Strukturen oder kunstvolle Masken mit dem Pinsel auf schwerem Papier variiert, kann man nur bewundern. Nicht alles aber, was hier an den Wänden hängt, ist künstlerisch überzeugend. Und die Nähe zum Kitsch, wie sie sich gar in der einen oder anderen Gouache des seit über 20 Jahren in Amerika inhaftierten Autodidakten ganz ungeniert zeigt, ist auf Dauer doch ein wenig stark.

Und auch das Werk Ed Wilsons, das parallel dazu im Souterrain zu entdecken ist, bleibt trotz wuchtiger Geste nicht frei von kunsthandwerklicher Attitüde. Doch für die Nachtseite der menschlichen Existenz, wie sie sich in seinen der Einsamkeit Form gebenden Stahlreliefs oder dem gewaltigen, zwischen den Säulen des „Portikussi“ getauften Ausstellungsraums schwebenden Kampfflugzeug artikuliert, findet der texanische Künstler doch stets eine formale Entsprechung.

CHRISTOPH SCHÜTTE

■ Die Ausstellung in der Offenbacher Galerie Hühsam, Frankfurter Straße 61, ist bis zum 1. Juni montags bis freitags von 15 bis 20 Uhr zu sehen; die Fahrradhalle, Luisenstraße 51, ist freitags von 15 bis 20 Uhr geöffnet.